

Der vierte Sonntag

im Advente

Korate



19. Dezember 2021

Lautet ihr Himmel von oben, die Wolken mögen regnen
den Gerechten; die Erde tu' sich auf, und sprolle den
Heiland.

Kirchengebet. Erwecke, Herr, deine Macht und komme; und eile uns mit mächtiger Kraft zu Hilfe, auf daß durch den Beistand deiner Gnade, was unsere Sünden hemmen, die nachsichtige Guld deiner Erbarmung beschleunige. Der Du lebest und herrschest.

Evangelium (Luc. 3, 1-6). Im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Landpfleger von Judäa, Herodes Vierfürst von Galiläa, Philipp, sein Bruder, Vierfürst von Ituräa und der Landschaft Trachonitis, und Lysanias Vierfürst von Abilene war, unter den Hohenpriestern Annas und Caiphas erging das Wort des Herrn an Joannes, den Sohn des Zacharias, in der Wüste. Und er kam in die ganze Gegend am Jordan, und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden, so wie geschrieben steht im Buche der Reden Isaias, des Propheten: Die Stimme des Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, machet gerade seine Wege. Jedes Thal soll ausgefüllt, und jeder Berg und jeder Hügel abgetragen werden: was krumm ist, soll gerade, was uneben ist, soll ebener Weg werden. Und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen.



„**E**s war einmal ...“. Mit diesen Worten beginnen die meisten Märchen. „Es war einmal“ ist keine Zeitangabe, sondern weist in eine unbestimmte, nicht genau faßbare Vergangenheit, als noch Feen und Wunderwesen die Erde bevölkerten, Tiere noch sprechen konnten und allerlei wunderliche Dinge

geschahen. Märchen wie auch Fabeln enthalten trotzdem wertvolle Einsichten: Im phantastischen Kleide lehren sie uns schon in Kindertagen allgemeine psychologische und moralische Wahrheiten. Darum sind auch die menschlichen Märchengestalten, Rotkäppchen, Dornröschen oder das tapfere Schneiderlein u. a., mögen sie noch so realistisch vorgestellt werden, nicht wirkliche Menschen, die irgendwann einmal leibhaftig existiert hätten, sondern Chriffren, Vertreter des Allgemein-Menschlichen unter seinen verschiedenen Aspekten.

Ganz anders als der Märchenerzähler verfährt der Evangelist Lukas. Er setzt an den Anfang seines Berichtes vom öffentlichen Leben Jesu Christi und vom Vorboten Johannes ein präzises Datum. St. Lukas, der Gelehrte unter den schriftlichen Zeugen des Herrn, bemüht sich wie ein Historiker immer, Klarheit über Jahreszahl, Datum und Reihenfolge der Ereignisse zu gewinnen. Heute macht er uns nicht weniger als dreierlei Angaben, um den Ursprung des Christentums zeitlich festzulegen und in seiner geschichtlichen Umwelt einzuordnen. Daraus resultiert dieses eigenartige Sonntagsevangelium aus Namen und Zahlen.

Wir hören, daß die Verkündigung des Täufers im 15. Regierungsjahre des Kaisers Tiberius ihren Anfang nahm – auf diese Weise ist der Zeitpunkt in der Weltgeschichte bestimmt. Und weiter geschah sie in einer Zeit, als Palästina zwischen dem kaiserlichen Präfekten Pontius Pilatus und drei lokalen Fürsten geteilt war – damit ist die Zeit in der Geschichte des Nahen Ostens festgestellt. Und endlich wird auf die amtierenden Hohenpriester verwiesen; damit ist das Geschehen im Rahmen der jüdischen Geschichte zeitlich fixiert. Die Antike kannte unsere Zeitrechnung nicht, sie gebrauchte keine Jahreszahlen, sondern man schrieb gewöhnlich: als der oder jener Konsul, Kaiser, Statthalter, Fürst oder Oberpriester war. Was in unseren Ohren klingt wie der Beginn eines orientalischen Märchens von Königen, Kaisern und ihren Wesiren, ist in Wirklichkeit das ganze Gegenteil, nämlich eine möglichst genaue Datierung. Lukas will mit den Namen feststellen, daß das Auftreten des Johannes auf die Zeit zwischen dem 1. Oktober 780 und dem 30. September 781 nach der Gründung Roms, das sind die Jahre 27/28 nach Christi Geburt, anzusetzen ist¹.

Wenn Lukas in einem Buche, das darauf angelegt war, Christen heidnischen Ursprunges in dem, was sie in der mündlichen Unterweisung gelernt hatten, zu befestigen, die historische Jahreszahl für den ersten Anfang des Reiches Gottes so gründlich und so gewissenhaft ermittelt, will er damit zum Ausdruck bringen, daß die Ankunft Christi ein wirkliches Ereignis, ein geschichtliches Faktum war, ebenso real wie die Schlachten Alexanders des Großen, die Diktatur des Julius Caesar oder unsere eigene Geburt. Jesus ist also we-

der eine Märchengestalt, ein edler Mythos noch der schönste Traum der Menschheit, keine Chiffre für menschliche Sehnsüchte noch eine nicht näher faßbare Figur aus ferner Vorzeit, sondern eine wirkliche geschichtliche Person: geboren von Maria, Pflegesohn des Joseph, öffentlich aufgetreten, nachdem Er vom Täufer Johannes vorausverkündet war seit jenem bestimmten Jahre der weltgeschichtlichen und jüdisch-biblichen Zeitrechnung. Er war also Untertan des Tiberius in Rom, des Landpflegers Pilatus in Judäa und Jerusalem und des Fürsten Herodes Antipas in Galiläa. Auch das Apostolische Glaubensbekenntnis unterstreicht ebenso sorgfältig, daß Jesus eine wirkliche geschichtliche Person war, wenn es mit seinem „gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben“ das letzte Faktum im Erdenleben Christi mit seinen historischen Umständen angibt.

Viele Menschen meinen, es hätte nicht so viel zu sagen, ob Jesus wirklich gelebt habe, oder ob Er ganz oder teilweise ein Mythos, ein Gedicht, eine fingierte Persönlichkeit wäre, wenn wir nur seine herrliche Erscheinung auf uns wirken ließen; denn dann empfänden wir etwas Göttliches in uns und kämen durch das Ideal, das in dem Jesus-Bilde niedergelegt ist, Gott näher. Andere denken, man könne die Christus-Gestalt der Evangelien nach Gutdünken zurechtrücken, das Wunderbare und Übernatürliche, das Unerklärliche überhaupt aus ihr entfernen und sie auf das menschlich Normale und Verstehbare reduzieren. Nur so komme man dem wirklichen Jesus näher, denn von Belang sei nur seine Moral.

Beide Standpunkte entfernen sich ziemlich weit vom christlichen Glauben. Während der letztgenannte die Göttlichkeit der Person Jesu übersieht oder offen bestreitet, verneint der erstgenannte, idealistische seine wahre Menschheit. Es ist indes für einen Menschen nicht gleichgültig, ob er wirklich existiert, wann und wo er gelebt, wie er gehandelt hat, wann und wie er gestorben ist. Ein Lebenslauf kann nicht in der Welt der Religion und des Glaubens wahr und wirklich, in der der Geschichte und der Realität aber eine Lüge oder zumindest eine zweifelhafte Erfindung sein.

Beide Male aber steht letztlich unser aller Heil auf dem Spiele. An der Person Jesu entscheidet sich das Geschick der Menschheit. Ist jener Christus des Glaubens kein wirklicher Mensch, so hat Er das Menschengeschlecht auch nicht erlöst. „Was nicht (von Christus) angenommen ist, ist nicht geheilt“ – *quod non assumptum, non sanatum* –, formuliert der Kirchenvater Gregor der Theologe. Umgekehrt gilt: „Was mit Gott geeint ist, wird auch gerettet“². Die Gottheit Christi ist darum für unser Heil ebenso unverzichtbar wie seine Menschennatur. Wäre Jesus ein bloßer Mensch, wie es die zweite Richtung annimmt, hätte Er nämlich gar nicht die Fähigkeit besessen, uns aus Sündenschuld und Todverfallenheit zu erlösen. Solches vermag kein Mensch, nicht

einmal ein außerordentlicher. Erlösung von den Sünden und ewiges Leben kann nur eine göttliche Person bewirken.

Was der Evangelist Lukas zu berichten hat und zu datieren sich bemüht, ist also das absolut Einmalige, das nie Dagewesene, das sich so nicht wiederholen wird: die Ankunft des Sohnes Gottes unter den Menschen, sein Leben und Wirken. Jener Christus, den die Apostel verkündigen, ist kein erträumtes Ideal, sondern eine historische Persönlichkeit aus Fleisch und Blut mit einer Lebensgeschichte in zeitlicher Erstreckung und räumlicher Begrenzung. Darum insistiert der Evangelist so sehr auf den Fakten. Jesu Leben, seine Wunder, sein Selbstzeugnis und seine Auferstehung weisen ihn jedoch als Person eigener Art aus, als wahren Menschen und zugleich als wahren Gott sowie als den von den Propheten vorhergesagten Messias und Heiland. Unser Glaube beruft sich auf diese geschichtlichen Ereignisse.

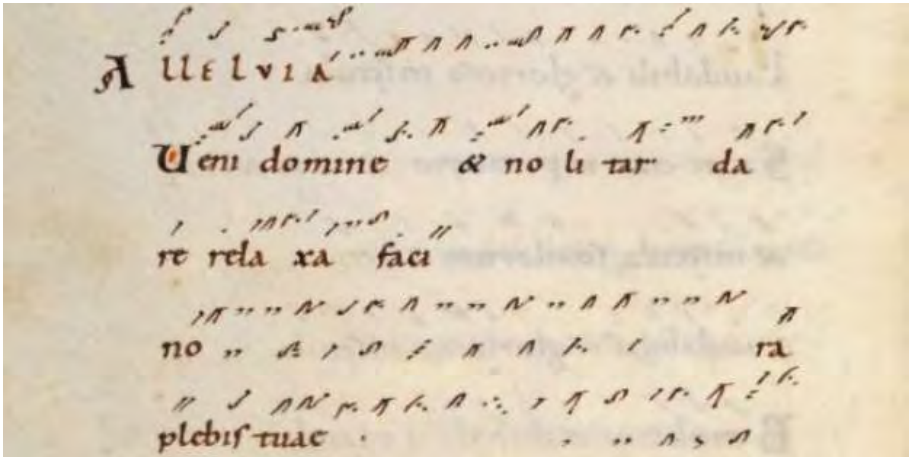
Die Menschwerdung Gottes ist der Wendepunkt der Menschheitsgeschichte; Tod und Auferstehung des Gottmenschen sind das entscheidende Heilsgeschehen für alle, die menschliches Antlitz tragen. Das Bewußtsein hiervon hat sich bis hinein in unsere Zeitrechnung geltend gemacht: Wir datieren heute nicht mehr nach Regierungsjahren, sondern zählen die Jahre nach der Ankunft des Erlösers (auch wenn sich ein kleiner Rechenfehler eingeschlichen hat): *Anno ab Incarnatione Domini ...*, *Anno Domini ...* oder *Anno salutis ...* (im Jahre ... nach der Menschwerdung des Herrn, im Jahre des Herrn ..., im Jahre des Heiles ...), im Jahre vor oder nach Christi Geburt oder einfach im Jahre vor oder nach Christus lauten in unserem Kulturkreis die modernen Zeitangaben.

Bekennen wir darum in unserm Innern: Jesus Christus ist empfangen vom Heiligen Geiste, geboren von Maria, der Jungfrau um die Zeitenwende, gestorben unter Pontius Pilatus. Dann ruht unser Glaube auf dem Fundament der Wirklichkeit. Amen.

1 Nach syrischem Stil. Nach römischem Stil wäre die Zeit zwischen dem 19. August 781 bis zum 18. August 782 (28/29 n. Chr.) gemeint.

2 *Epistola 101*: Τὸ γὰρ ἀπόσληπτον, ἀθεράπευτον· ὁ δὲ ἦνωται τῷ Θεῷ, τοῦτο καὶ σώζεται. (PG 37, 181C, 184A)





Alleluja, alleluja. **V.** Veni, Domine, et noli tardare: relaxa facinora plebis tuae.
Alleluja.

Alleluja, alleluja. **V.** Komm, o Herr, und säume nicht fürder; erleichtere die Sündenlast deinem Volke (Israel). Alleluja.

Der Allelujavers ist von Isaias inspiriert und wurde in der gregorianischen Sammlung wundersam in eine Melodie gekleidet; man hört hier die ganze Liebesglut der Seele, die es fern von Gott nicht länger aushalten kann: *Komm, o Herr, und säume nicht fürder; erleichtere die Sündenlast deinem Volke*. Wer ist dieses glückliche Volk? Sicherlich nicht irgendein besonderes Volk in seinen herkömmlichen topographischen Grenzen, sondern die gesamte gläubige Menschheit, alle, die durch den Glauben aus Gott leben und daher zum Volke Gottes gehören. In diesem Sinne stellt der Apostel den Juden, *Israel secundum carnem*, die wahren Kinder Abrahams dem Geiste nach gegenüber, die am Glauben Abrahams teilhaben und mit ihm Erben seiner Segnungen sind.

fel. Adelfons Schuster O.S.B.

Aus einer Predigt des heil. Papstes Gregor d. Gr.

Wenau mit Anführung der Namen des Herrscher im Römerreich und der Könige von Judäa wird der Zeitpunkt angegeben, in welchem der Vorläufer unseres Erlösers sein Predigtamt begonnen hat. Weil er gekommen war, den zu verkündigen, der einige aus dem Judenvolke, sowie viele aus der Heidenwelt erlösen sollte, darum wird die Zeit seiner Predigt nach dem König der Heiden und nach den Fürsten der Juden bestimmt. Dabei weist schon die Angabe der irdischen Machthaber darauf hin, daß die Heidenvölker gesam-

melt, das Judenvolk hingegen zur Strafe seines Unglaubens zerstreuet werden sollte. Denn im Römerreiche wird nur einer als Herrscher genannt, in die Herrschaft Judäas aber teilen sich vier Fürsten.

Denn unser Erlöser sagte einmal: Jedes Reich, das wider sich selbst uneins ist, wird zerfallen. Es ist also klar, daß die Herrschaft von Judäa ihrem Ende sich zuneigte, weil sie unter so vielen Fürsten verteilt war. Auch das ist nicht ohne Bedeutung, daß nicht nur die damaligen Fürsten, sondern auch die Hohenpriester angegeben werden. Johannes der Täufer sollte ja den ankündigen, der zugleich König und Hoherpriester war; darum bezeichnet der Evangelist Lukas die Zeit seiner Predigt durch die Angabe der weltlichen Herrscher und der Hohenpriester.

Und er kam in die ganze Gegend am Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. Jedem Leser der Heiligen Schrift ist bekannt, daß Johannes die Taufe der Buße nicht nur predigte, sondern sie auch einigen spendete. Jedoch die Taufe zur Vergebung der Sünden wird uns nur durch die Taufe Christi geschenkt. Es ist darum wohl zu beachten: Er predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden; denn die Taufe welche die Sünden tilgt, konnte er nicht ausspenden, nur predigen. So wie er das fleischgewordene Wort des Vaters durch das Wort seiner Predigt ankündigte, ebenso wollte er auch auf die Taufe der Buße, durch die die Sünden getilgt werden, hinweisen durch seine Taufe, welche die Sünden nicht zu tilgen vermochte.

aus dem Deutschen Brevier überf. v. Dr. Johann Schenfl



